

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 11

Artikel: Ein wohltemperiertes staatsbürgerliches Interesse : politische Gespräche mit jungen Mädchen
Autor: Pulver-Spirig, Elsbeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

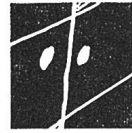
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Gespräche mit jungen Mädchen



Ich weiß schon zum voraus, wie ihr über das Frauenstimmrecht denkt: die eine Hälfte wird dafür sein, die andere dagegen», sagte ich lachend zu meinen siebzehnjährigen Schülerinnen, als unser Gespräch, vom Unterricht abschweifend, bei politischen Fragen landete. Das war weder als Anklage noch als Herausforderung gemeint, sondern einfach das Resultat von vielen Gesprächen mit Mittelschülerinnen früherer Jahrgänge. Diesmal aber erhob sich ein lebhafter Protest: in ihrer Klasse sei sicher eine weit größere Zahl dafür. Und tatsächlich, als ich nach gut eidgenössischer Manier abstimmen ließ, bekannnten sich nur zwei oder drei Mädchen zu einem etwas zögernden Nein.

Dieses Gespräch war der Auftakt zu einer Reihe von Diskussionen über politische Fragen, die ich mit dieser Klasse führte — Diskussionen, die ich manchmal mit etwas schlechtem Gewissen antrat, weil sie ja nicht meiner eigentlichen Aufgabe, dem Deutschunterricht, entsprachen, die aber von beiden Seiten als notwendig empfunden wurden. Es waren nicht meine ersten politischen Gespräche im Schulzimmer: viele andere, sowohl mit einzelnen Schülerinnen wie auch mit Klassen, waren ihnen vorangegangen. Aber diese waren besonders lebhaft, besonders ergiebig, oft auch lustig — vielleicht weil die Berner Kampagne für das Frauenstimmrecht ihren zeitlichen Hintergrund bildete und den Schülerinnen wie der Lehrerin Anlaß zu einer staatsbürgerlichen Selbstbesinnung gab. Auf jeden Fall bekam ich dadurch Lust, mir selber einmal rückblickend und zusammenfassend vor Augen zu führen, was ich in vielen Jahren über die Einstellung der heutigen jungen Mädchen zur Politik erfahren habe.

Suffragetten sind überholt

Ist diese Einstellung der jungen Mädchen von heute eine andere, als es die unsere war, als wir vor zwei, drei und mehr Jahrzehnten auf der Schulbank saßen? Ja, sie ist anders. Um es zugespitzt zu sagen: das Interesse für Politik ist größer geworden, ist weiter verbreitet, als es früher war; aber auch die innere Distanz dazu ist größer. Während früher inmitten einer großen Zahl von politisch uninteressierten Mädchen immer einige sehr eifrige «Kämpferinnen» zu finden waren, gibt es heute umgekehrt viele junge Mädchen, die sich auf diese oder jene Weise mit Politik beschäftigen — aber kaum mehr eine engagierte oder gar enragierte Kämpferin. Die eigentliche «Frauenrechtlerin» gehört einer älteren Generation an; sie ist ja schon bei den heute Vierzigjährigen kaum mehr vorhanden und schon gar nicht bei den Jungen. Zwar können sich die Mädchen gelegentlich durchaus für das Frauenstimmrecht ereifern; aber es ist ihnen, auch im Jahr der Menschenrechte, nicht eigentlich ein Gut, das sie für sich und ihre Nachkommen erkämpfen möchten, sondern eher eine Selbstverständlichkeit, die im Laufe der Zeit «ohnehin» kommen wird und deren Fehlen in der Schweiz sie mit halb empörtem Staunen als ein Kuriosum belächeln.

Es ist also durchaus nicht anzunehmen, daß sich die junge Schweizerin — wenn ihr in den nächsten Jahren das Stimmrecht in irgendeiner

staatsbürgerliches Interesse

Von Dr. Elsbeth Pulver-Spring

Form zufällt — mit großem, ja allzu großem Eifer in die Politik stürzen werde. Ein Comeback der Suffragetten ist keineswegs zu befürchten; das alte Schreckbild des Mannes, die «Xantippe in der Politik» wird nicht Wirklichkeit werden. Aber ich glaube, daß wir bei vielen jungen Schweizerinnen mit einem gewissermaßen «wohltemperierten», einem ziemlich verlässlichen, wenngleich noch sehr unentwickelten Interesse für politische Dinge rechnen können.

«Politik ist Männersache!»

Damit will ich freilich keineswegs behaupten, daß alle jungen Mädchen sich mit politischen Fragen beschäftigen! (Ich kann ja ohnehin aus persönlicher Erfahrung nur von jenen reden, die eine höhere Mittelschule in einer Stadt besuchen, also von einer gewissen Auslese in Bezug auf Intelligenz und Allgemeinbildung.) Oft genug hört man das Bekenntnis «Ich gebe mich kaum mit Tagesfragen ab», und zwar auch von sehr guten Schülerinnen, und die Kenntnisse auf diesem Gebiet sind oft erschreckend gering. Die Ursache dafür ist nicht selten im Elternhaus zu suchen; Tischgespräche über Politik sind bei uns nicht an der Tagesordnung, und häufig ist der Vater in politischen Dingen seiner Tochter gegenüber sogar dann wortkarg, wenn er Mitglied einer Partei oder einer lokalen Behörde ist.

Daß die Auffassung, Politik sei eine Männersache und also der Frau nicht recht zuträglich, bei uns noch keineswegs verschwunden ist, beweisen ja unsere Abstimmungsergebnisse über das Frauenstimmrecht deutlich genug — und man glaube nicht, daß diese Auffassung ohne Einfluß auf das junge Mädchen bleibt, wenn sie ihm im Elternhaus oder in der Schule entgegentritt. Staatsbürgerliche Interessen sind ja nicht einfach vorhanden oder nicht vorhanden, sie brauchen Ermunterung und Anregung und drohen zu verkümmern oder sich zu verbergen, wenn beides fehlt. «Mein Interesse für Politik hat sich gar nicht recht entfaltet, und ich glaube, es liegt daran, daß man mir immer vorhielt, Politik sei Männersache», so sagte mir einmal ein Mädchen mit einer eigentlich erstaunlichen Selbsteinsicht.

Umgekehrt aber kommt es durchaus auch vor, daß die Eltern ihre Tochter dazu anhalten, sich mit politischen Fragen zu beschäftigen. Das ist gewiß hochehrfrohlich. Noch erfreulicher vielleicht — als Beispiel eines neuen Verhältnisses zwischen den Geschlechtern — ist die Tatsache, daß auch die Brüder und die Freunde die jungen Mädchen in politischen Dingen als «verständnisvolle Freundinnen» betrachten und ihnen geduldig und ohne Herablassung die Tagesfragen erklären. Ein Mädchen erzählte sogar, daß es bei der Frauenstimmrechtsabstimmung vom Bruder symbolischerweise bis zum Stimmlokal mitgenommen worden sei!

«Mir ist, als redeten sie chinesisches!»

Nicht selten aber müssen die Mädchen bekennen, daß sie den elterlichen Ermahnungen und Anregungen Widerstand entgegensetzen und sich po-



wo chiemte mer hi?

wo chiemte mer hi
wenn alli seite
wo chiemte mér hi
und niemer giengti
für einisch z'luege
wohi dass me chiem
we me gieng

kurt marti

«Gerade der selbständige Mensch bedarf der Ermutigung!»

Nach diesem Wort von Prof. W. Muschg wird sich unser bekannter Fernkurs für Persönlichkeitsbildung und vertiefte Lebensgestaltung auch in Ihrem Lebenskreis glücklich bewähren. Männer und Frauen aller Stände, Vorgesetzte und Erzieher, Geistliche und Lehrer haben schon vor Ihnen an sich erfahren, wie sehr der «Poehlmann-Kurs» einer gesunden Selbstsorge des erwachsenen Menschen zu entsprechen vermag.

Verlangen Sie noch heute die sachliche Orientierung MEHR ZEIT ZUM LEBEN!

**Poehlmann-Institut
8036 Zürich**

Wuhrstrasse 5, Postfach 295

Senden Sie mir unverbindlich, kostenlos und in verschlossenem, neutralem Kuvert Ihre Wegleitung!
Kein Vertreterbesuch!

Name/Vorname

Genauere Adresse

SSP/68

Ein wohltemperiertes staatsbürgerliches Interesse

litischen Gesprächen durch Tagträume entziehen. Den Grund dafür wissen sie selber nicht mit Sicherheit zu nennen. «Vielleicht ist es Bequemlichkeit», sagen sie, «vielleicht Abwehr gegen die Schrecken des Krieges». — «Wenn mein Vater und meine ältere Schwester zusammen eine politische Frage besprechen, so ist mir, als redeten sie chinesisch» — mit diesen Worten schilderte einmal eine Schülerin ihre Situation am Familientisch, und sie sprach damit gewiß auch für manche andere Träumerin, wie es sie in einer scheinbar so sachlich realistischen Generation immer noch gibt.

Ein schlechtes staatsbürgerliches Gewissen

Aber kaum einer ist bei dieser Gleichgültigkeit ganz wohl, keine ist ganz mit sich zufrieden, wenn sie dem Nachrichtensprecher nicht zuhört und die Zeitung nur auf die Rubrik «Unfälle und Verbrechen» hin ansieht. Es braucht keine langen Mahnreden (bei der heranwachsenden Jugend ohnehin von geringem Wert!), sondern nur einen gelegentlichen Hinweis, eine beiläufige Frage, ob sie dieses oder jenes in der Zeitung gelesen hätten, um zwar vielleicht nicht politisches Interesse, wohl aber Beunruhigung über die eigene Trägheit hervorzurufen.

Ein «schlechtes staatsbürgerliches Gewissen» wäre also sozusagen das politische Minimum, das wir bei unseren zukünftigen Stimmbürgerinnen voraussetzen können. Keine sehr solide Grundlage, bestimmt, aber vielleicht doch ein Ansatzpunkt für eine politische Erziehung.

Eine solche Erziehung ist allerdings dringend nötig, wenn die Schweizerin von morgen eine Stimmbürgerin nicht nur nach dem Buchstaben, sondern in Wirklichkeit sein soll. Denn auch bei interessierten Mädchen sind die politischen und zeitgeschichtlichen Kenntnisse zum Teil erschreckend gering, zum allermindesten ungenügend.

Die Aufgabe der Schule

Wir wissen es alle, daß der Schule hier eine große Aufgabe wartet. Wer anders als die Schule könnte sich denn der politischen Bildung der Jugend annehmen? Die Schweizer Schule, als Institution gesehen, hat diese Aufgabe auch erkannt und akzeptiert, und es gibt bereits sehr wertvolle Neuerungen sowohl in der Gestaltung des Unterrichts wie auch der Lehrmittel. Der einzelne Lehrer aber muß sich wohl immer wieder in Erinnerung rufen, wie mächtig und auch wie allgemein verbreitet der Wunsch der Jugendlichen nach zeitgeschichtlicher Information ist und wie unmittelbar auf Aktualität dieser Wunsch zielt: also nicht etwa auf eine zwar gut fundierte, aber abstrakte Staatskunde und nicht nur auf die Darstellung der jüngsten Vergangenheit, sondern auf die historische und politische Erläuterung des gegenwärtigen Geschehens.

Dabei muß jeder Erwachsene einmal feststellen, daß die Jahre nicht spurlos an ihm vorbeigehen, daß das, was für ihn noch erlebte Gegenwart ist, für die heutigen Jungen bereits der Geschichte angehört. Für meine ersten Schülerinnen (mit Geburtsjahr 1940) war der Zweite Welt-

krieg wenigstens in seinen Folgen noch ein Teil ihrer Gegenwart. Den 1950 Geborenen aber ist er Stück Vergangenheit, bekannt vom Hörensagen und für die Erkenntnis der Gegenwart wichtig, aber doch Welt der Eltern und nicht eigene Welt. Und wenn sie in der Geschichtsstunde gewissermaßen mit der deutschen Armee in Polen einfallen und mit den Alliierten in der Bretagne landen (und vor allem, wenn sie zu Hause die Daten memorieren!), so hilft ihnen das zunächst nicht, wenn sie verstehen wollen, was heute in Griechenland und Israel und Vietnam geschieht.

Eine «eigene Meinung»!

Die Jungen möchten aber vor allem ihre eigene Gegenwart verstehen und sind der Schule dankbar, wenn sie ihnen hier die nötige Information liefert und vor allem, wenn sie Zusammenhänge aufdeckt. Wenn wir seinerzeit enttäuscht waren, daß unser Geschichtsunterricht irgendwo im 19. Jahrhundert versandete, so sind die Jungen von heute, mit ihrem betont auf das Gegenwärtige gerichteten Interesse, unzufrieden, wenn sie «nur» in den Zweiten Weltkrieg hineingeführt werden.

Dabei ist es gut, wenn diese Information so sachlich wie möglich vermittelt wird, nicht zu stark weltanschaulich verbrämt. Die Jungen möchten sich nämlich gern ihre «eigene Meinung» bilden. Das ist zwar ein geradezu rührend illusionärer Wunsch in einer Zeit, in der die Meinungsbildung — die der Erwachsenen und die der Jugendlichen — einer so massiven und zugleich schwer kontrollierbaren Beeinflussung ausgesetzt ist. Er bedeutet aber Ausdruck eines Selbständigkeitsstrebens, das ernstgenommen werden muß. Man macht ja im Umgang mit Jugendlichen die Erfahrung, daß fehl geht, wer allzu offen für eine Auffassung, gar noch für eine allgemein anerkannte, etablierte Auffassung wirbt. Es bleibt mir unvergeßlich, wie mir einmal eine Schülerin erklärte, sie habe angefangen, den ostdeutschen Sender zu hören, weil ihr früherer Geschichtslehrer ein militanter Antikommunist gewesen sei. «Aber glauben Sie nur ja nicht, ich sei Kommunistin», rief sie aus. Nein, auf die Idee wäre ich nie gekommen — sie war ein sehr gewissenhaftes, anpassungsfähiges Mädchen, ohne Neigung zur Opposition um ihrer selbst willen, aber offenbar ausgestattet mit dem achtenswerten Wunsch nach unabhängiger Meinungsbildung.

Die Information soll aber nicht nur sachlich, sondern auch so lebensnah wie möglich sein. Das gilt doppelt bei den jungen Mädchen, die, wie erwähnt, nur über ein «wohltemperiertes» politisches Interesse verfügen, und die daneben, ungleich stärker als der junge Mann, auch in politischen Dingen immer «das Menschliche» suchen. «Mich beschäftigt nur, was mich selber oder Menschen, die mir nahestehen betreffen könnten», so beschrieb mir einmal eine Schülerin ihre Haltung, und als ich neulich in der Schule die Frage stellte, warum uns die Ereignisse in Griechenland nicht gleichgültig sein könnten, antwortete eine andere halb naiv, halb selbstironisch: weil der junge König und die Königin uns sympathisch seien.

wenn moll statt dur sennrüti-kur

im modernsten Kurhaus der
Schweiz

«Sennrüti» 9113 Degersheim
bei St. Gallen.

Aerztliche Leitung:

Dr. med. Robert Locher,
FMH für innere Medizin.

Bitte verlangen Sie Prospekte.

Tel. 071 / 54 11 41

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

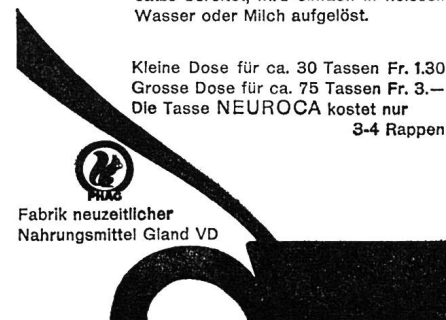
Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30

Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—

Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen



Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD



Abenteuerlicher Alltag

Zigeunerleben in der eigenen Stadt

Letztes Jahr konnte mein Mann aus beruflichen Gründen seine Sommerferien nicht gleichzeitig mit den Schullferien nehmen. Ohne ihn machte es uns aber keinen Spaß, in die Ferien zu fahren, und ich wußte auch, wie wenig er ein Strohwitwer-Dasein schätzt. Andererseits konnte ich mir nicht vorstellen, wie ich meine beiden Wildfänge sechs Wochen lang in eine enge Wohnung sperren sollte, zumal wir mitten in der Stadt wohnen, weit weg vom nächsten Wald oder Schwimmbad.

Die Lösung fanden wir, als wir auf einem Sonntags-Ausflug am Camping-Platz unserer Stadt vorbeikamen und die Buben von den letztjährigen Zeltferien zu schwärmen begannen. Was mußten wir auch wegfahren – Wiesen, Wasser und lustige Zeltnebenarn konnten wir auch hier finden! So verlegten wir am ersten Ferientag unsere Haushaltung auf den Zeltplatz und begannen ein Zigeunerleben, das den Buben und mir herrlich behagte. Es ist ein großer Unterschied, ob man Bohnen in der eigenen Küche rüstet, oder ob man dazu im Badkleid vor dem Zelt sitzt und gleichzeitig mit der netten Engländerin von nebenan einen Schwatz hält! Auch meinem Mann machte es Spaß, am Abend nach der Arbeit ins kühle Wasser zu springen und dann auf der Glut ein Stück Fleisch zu braten. Freunde besuchten uns in Scharen, um mitten in der Woche einen Schnauf Ferienluft zu tun, und die Buben wurden von allen Schulkameraden beneidet – vor allem dann, als es uns am Ende der Ferien reute, wieder in die Zivilisation zurückzukehren, und wir noch zwei Wochen zugaben. Wir hatten den Buben zur Bedingung gemacht, daß die

Ein wohltemperiertes staatsbürgerliches Interesse

Hier ist freilich das Interesse am «Menschlichen» auf Illustrierten-Niveau abgesunken, aber auch hier ist es noch vorhanden. Kein Argument für das Frauenstimmrecht ist denn auch bei jungen Mädchen wirksamer als der Hinweis, daß die Folgen der Politik Männer wie Frauen angehen, daß der Krieg nicht einfach Männersache sei, sondern, bei der modernen Kriegsführung, auch die Frauen selber treffe, daß es also das «Schongebiet Frau» wahrscheinlich nie gegeben habe und sicher heute nicht gebe.

Die Welt liegt näher als die Schweiz

Dabei können wir immer wieder feststellen, daß der Blick der jungen Generation sich weit mehr auf das Weltgeschehen als auf die Ereignisse in der Schweiz richtet. Weltpolitik liegt ihnen ungleich näher als die schweizerische Innenpolitik. Die Zusammengehörigkeit der Welt ist für die Jungen eine Selbstverständlichkeit, und die Massenmedien lassen ihnen das Ferne zum Nahen werden. Die Grenzen der Schweiz sind für sie durchlässig geworden, sie schauen durch sie hindurch. Sie wissen, daß das Schicksal der Schweiz vom Geschick der Welt abhängig ist — und sie sehen umgekehrt auch fast überdeutlich, daß die Entscheidungen, die in der Lokalpolitik getroffen werden, in ihren Auswirkungen begrenzt sind.

Das gilt für Jugendliche beider Geschlechter. Bei den Mädchen aber kommt dazu, daß die menschlichen Aspekte in der Weltpolitik weit deutlicher hervortreten als in der Lokalpolitik. Daß im Krieg Menschen leiden, ist sofort einsichtig, daß die Bomben, die fallen, nicht einfach eine Sache der militärischen Strategie sind, sondern Menschen treffen, die sind wie «du und ich», begreift sich ohne Worte und auch da, wo man die sachlichen Hintergründe nicht kennt. Die Frage der Steueramnestie aber, betrachtet aus der Nahsicht, im detaillierten Für und Wider, bleibt eine Sachfrage ohne eigentlich menschlichen Bezug, und das junge Mädchen neigt gerne dazu, solche Probleme «denen, die etwas von Finanzen verstehen», zu überlassen. Die Kreise der Innenpolitik scheinen ihm eng, ihre Anliegen kleinlich, Parteipolitik belanglos, ja überflüssig, das Dach stürzt nicht über seinem Kopf zusammen, wenn das städtische Budget abgelehnt wird oder die Partei des Vaters die Wahlen verliert. Es fällt ihm ohne Zweifel leichter, und entspricht auch weit besser einer gewissen jugendlichen Romantik, sich mit der ganzen Menschheit zu identifizieren als mit dem eigenen Dorf, der eigenen Stadt.

Weg ins Neuland

Niemand wird versuchen wollen, die Aufmerksamkeit der Jungen in den Grenzen der Schweiz festzuhalten: das Unterfangen wäre so nutzlos wie töricht. Doch brauchen wir wohl nicht erst zu betonen, daß auch das uns umgebende, uns zugewiesene Land unsere Mitarbeit und Wachsamkeit braucht. Und falls sich — wie die neueste Entwicklung dies anzudeuten scheint — das Frauenstimmrecht in der deutschen Schweiz wirklich «von unten nach oben», also ansetzend beim Stimmrecht in der Gemeinde, entwickeln wird, so wird sich paradoxerweise die Frau zuerst und viel-

leicht für Jahre ausschließlich mit dem beschäftigen müssen, was dem jungen Mädchen zunächst das Fremdeste war: mit der Lokalpolitik.

Auch hier kann es freilich ohne weiteres gelingen, das Interesse zu wecken. Aber wer es unternimmt, muß nicht nur über die nötigen staatskundlichen Kenntnisse verfügen, sondern auch fähig sein, immer wieder die menschlichen Aspekte dieser scheinbar rein sachlichen, eng umgrenzten, parteigebundenen Lokalpolitik zu zeigen. Man muß die Mädchen sozusagen überlisten und aus ihrem Interesse «für das Menschliche» ein staatsbürgerliches Bewußtsein entwickeln.

Das ist möglich — und es wird ohne Zweifel leichter werden, wenn die junge Schweizerin wenigstens ein Stück weit das Stimmrecht erhält. Auf jeden Fall erklären viele Mädchen ihre innenpolitische Gleichgültigkeit damit, daß sie «ja doch nichts zu sagen hätten». Das braucht keineswegs eine bloße Ausrede zu sein. Auch der durchschnittliche Stimmbürger interessiert sich ja nicht für alle Vorlagen; der pflichtbewußte aber — den es freilich offenbar immer weniger häufig gibt — wird sich dennoch orientieren, wenn auch manchmal kurz vor der Abstimmung und ohne viel Vergnügen, weil er auf sein Stimmrecht weder verzichten noch auf gewissenlose Weise davon Gebrauch machen will. Das gleiche Pflichtbewußtsein dürfen wir auch vom jungen Mädchen erwarten, falls es uns gelingt, sein erst in Ansätzen vorhandenes Interesse zu entwickeln und mit den nötigen Kenntnissen zu stützen. Ein sehr gewissenhaftes, ernstes Mädchen erzählte mir neulich, es hätte sich eigentlich nie für Politik erwärmen können — die erfolgreiche Berner Abstimmung stelle aber eine Wende dar. «Schließlich will ich als künftige Stimmbürgerin nicht hinter dem Stimmbürger zurückstehen!» Ich glaube, das ist kein bloßes Lippenbekenntnis; hier hören wir die Stimme einer gutwilligen Generation — die freilich von uns Erwachsenen erwartet, daß wir ihr nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern auch helfen, den Weg zu finden in ein Gebiet, das für die Schweizer Frau noch Neuland bedeutet. ■

Abenteuerlicher Alltag

Schulaufgaben trotzdem gewissenhaft gemacht werden mußten, und daß wir bei der ersten Klage das Zelt abbrechen würden, und sie hielten sich daran.

Wenn dieser Sommer so schön ist wie der letzte, wissen Sie nun, wo Sie uns suchen müssen! R. K. in B.

Mini-Vague-Spezial

Geheimnis der vollendeten Frisur von Kaiser Coiffure

Lieben Sie natürliche, haltbare Wellen?

Wünschen Sie eine pflegende Behandlung Ihrer Haare?

Soll Ihre Frisur viel Beifall finden?

Das alles realisieren wir mit unserer Mini-Vague-Spezial. Und von unseren Kundinnen immer wieder anerkannt: Service zu jeder Zeit.

Kaiser

Coiffure Beauté Parfumerie
Zürich am Werdmühleplatz 3
Telephon 25 03 69
Strehlgasse 13
Telephon 27 58 22
Klosters
Flims

Helen Guggenbühl

Lilien statt Brot

Schweizer Spiegel Verlag
Zürich

Anregungen zu sinnvoller Lebensgestaltung für die Frau von heute. Ein schön ausgestattetes, besinnliches Buch über die beglückenden geistigen Möglichkeiten, die in den Aufgaben einer Ehefrau, Hausfrau, Mutter, Patin, Gastgeberin usw. liegen. Das ideale Geschenk für Mädchen ab 16 Jahren und Frauen jeden Alters. 120 Seiten, Leinen Fr. 11.20